

# Romano Kipo

Informations-Zeitung des Kulturverein österreichischer Roma

## Volksgruppen rücken ins Zentrum der Demokratie



## Inhalt

Neueste Roma-Studie der EU-Agentur für Grundrechte	3
Interview mit David Pinchasov: „Das Parlament ist ein Ort der Beteiligung“	5
Bundesministerin Anna Sporrer in Lackenbach beim Mahnmal für Roma und Sinti: „Entschieden gegen jede Form von Rassismus eintreten“	8
 Foto: KV-Roma	
Festveranstaltung im Parlament: 30 Jahre Nationalfonds der Republik Österreich	10
Weihnachtsgeschichte – „Ein Licht der Hoffnung“	11
Romanes sprechen / Romanes te vakerel	12
Küche der Roma / I kohjna le Romendar: Grammelpogatschen / Cirkane pogatscha	13
Mitteilungen	14

## Impressum:

**Herausgeber, Inhaber, Verleger und Medieninhaber:**  
**Kulturverein österreichischer Roma**

A-1190 Wien, Devrientgasse 1

Tel.: +43 1 310 64 21

Mobil: +43 664 520 14 44

E-Mail: [office@kv-roma.at](mailto:office@kv-roma.at)

Homepage: [www.kv-roma.at](http://www.kv-roma.at)

IBAN: AT31 1200 0006 2611 8707

BIC: BKAUATWW

**Redaktion:** Andreas Sarközi, Helga Sarközi, Mag. Gábor Bartha

**Lektorat:** Mag. Dr. Brigitte Krizsanits

**Gestaltung:** Peter Egelseer, 1160 Wien

Mobil: +43 699 126 60 696, [www.egelseer-grafik.at](http://www.egelseer-grafik.at)

Offenlegung gemäß §25 Mediengesetz:

Dieses Blatt ist ein 4x jährlich erscheinendes Medium des Kulturverein österreichischer Roma und dient zur Information der Vereinsmitglieder und Interessierten.

**Gefördert vom Bundeskanzleramt aus  
Mitteln der Volksgruppenförderung**



PEFC zertifiziert

Dieses Produkt stammt aus  
nachhaltig bewirtschafteten Wäldern  
und kontrollierten Quellen

## Liebe Roma – Liebe Freund\*innen – Liebe Leser\*innen!

Mit großer Freude und Zufriedenheit blicken wir auf ein erfolgreiches Jahr zurück. In fünf abwechslungsreichen Veranstaltungen, die in unseren Räumlichkeiten stattfanden, haben wir versucht, unseren Mitgliedern, Unterstützern und Freunden ein lebendiges und vielseitiges Kulturprogramm zu bieten. Den Auftakt bildete im Jänner die Präsentation des bewegenden Films „Abschied von Sidonie“. Er erzählt die Geschichte des Roma-Mädchen **Sidonie Adlersburg**, das von den Nationalsozialisten nach Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde.

Im Laufe des Jahres folgten mehrere Vortragsabende, die sich gesellschaftlichen und zeitgeschichtlichen Themen widmeten. Die Vortragenden vermittelten ihr Wissen mit großem Engagement und regten zu lebhaften Diskussionen an, die das Publikum auch nutzte.

Den feierlichen Jahresausklang bildete der traditionelle Roma-Advent am 13. Dezember. In diesem Jahr konnten wir den bekannten österreichischen Filmschauspieler **Johannes Silberschneider** für die Weihnachtslesung engagieren.

Ein herzliches Dankeschön gilt allen Vereinsmitgliedern sowie Unterstützern und Unterstützern. Ihre Beteiligung ist das Fundament unseres Vereinslebens. Wenn Sie Gefallen an unserer Arbeit finden, würden wir uns freuen, wenn Sie uns weiterhin als Vereinsmitglied (Mitgliedsbeitrag neunzehn Euro), aber auch als Unterstützer die Treue halten.

Wir wünschen Ihnen ein besinnliches und friedvolles Weihnachtsfest, geruhsame Feiertage sowie ein glückliches neues Jahr in Gesundheit und Zufriedenheit.

Ihr/Tumaro  
Christian Klippel  
Obmann

Ihr/Tumaro  
Andreas Sarközi  
Geschäftsführer



Fotos: Peter Egelseer

## Roma-Studie der EU-Agentur für Grundrechte

# Fortschritte bei Beschäftigung, Diskriminierung bleibt

Die Lebenssituation von Roma und Travellern in Europa bleibt alarmierend. Das zeigt ein aktueller Bericht der EU-Agentur für Grundrechte (FRA) mit Sitz in Wien, der am 2. Oktober 2025 veröffentlicht wurde. Obwohl sich einzelne Bereiche wie Beschäftigung und Wohnverhältnisse verbessert haben, sind Armut, Diskriminierung und gesellschaftliche Ausgrenzung nach wie vor erschreckend weit verbreitet.

Für die Studie wurden zwischen Juni und Dezember 2024 mehr als 10.000 Roma und Traveller in zehn EU-Ländern (Bulgarien, Frankreich, Griechenland, Irland, Italien, Portugal, Rumänien, Spanien, Tschechien und Ungarn) sowie in drei Kandidatenländern (Albanien, Nordmazedonien und Serbien) persönlich befragt.

### Beschäftigung steigt, Diskriminierung auch

Ein positiver Trend zeigt sich bei der Erwerbstätigkeit: 54 Prozent der befragten Roma gehen mittlerweile einer bezahlten Arbeit nach – eine deutliche Steigerung gegenüber 2016, als es noch 43 Prozent waren. Dennoch liegt die Beschäftigungsquote weit unter jener der Gesamtbevölkerung (75 Prozent). Besonders gravierend ist das geschlechtsspezifische Gefälle: Nur 38 Prozent der Frauen in Roma-Gemeinschaften sind erwerbstätig, bei Männern sind es 69 Prozent.

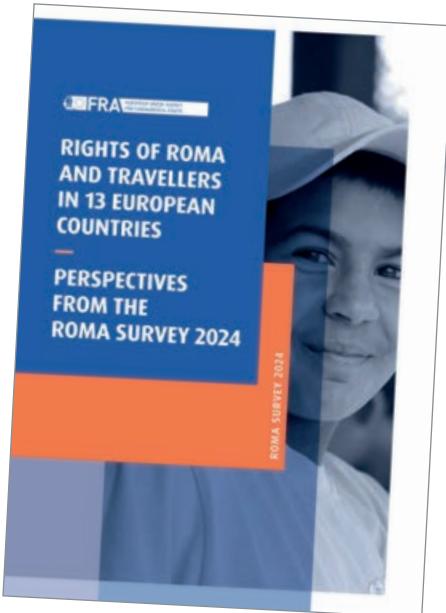
Gleichzeitig hat sich die wahrgenommene Diskriminierung bei der Arbeitssuche mehr als verdoppelt: 36 Prozent der Roma fühlten sich 2024 diskriminiert – 2016 waren es noch 16 Prozent. Insgesamt gaben 31 Prozent der Befragten an, aufgrund ihrer ethnischen Herkunft diskriminiert zu werden.

### Armut und schlechte Wohnverhältnisse

Die Armutgefährdung bleibt dramatisch hoch: 70 Prozent der Roma leben in Armut – ein Rückgang gegenüber 2016 (80 Prozent), aber noch immer sind Roma viermal häufiger von Armut betroffen als die allgemeine EU-Bevölkerung. Besonders Kinder leiden unter wirtschaftlicher Not.

Auch bei den Wohnverhältnissen gibt es zwar Fortschritte, aber die Situation bleibt prekär: 47 Prozent leben in feuchten, dunklen Wohnungen oder Unterkünften ohne angemessene Sanitärversorgung (2016: 61 Prozent). Der EU-Durchschnitt liegt bei nur 18 Prozent. Überbelegung ist mit 83 Prozent ein massives Problem.

*Die Studie gibt detaillierte Einblicke in die Situation der Roma Volksgruppe in den untersuchten Ländern.*



### Bildung und Gesundheit

Bei der frühkindlichen Bildung zeigt sich eine positive Entwicklung: Waren es 2016 noch 42 Prozent der Roma-Kinder, die daran teilnahmen, ist dieser Wert zuletzt auf 53 Prozent gestiegen. Dennoch liegt diese Quote weit unter jener der Gesamtbevölkerung (95 Prozent). Nur 32 Prozent der Roma-Jugendlichen schließen die Sekundarstufe II ab, verglichen mit 84 Prozent in der Allgemeinbevölkerung. Die schulische Segregation bleibt ein Kernproblem: 46 Prozent der Roma-Kinder besuchen Schulen, an denen alle oder die meisten Schülerinnen und Schüler Roma sind. Die Gesundheitskluft ist erschreckend: Roma-Männer sterben durchschnittlich acht Jahre, Roma-Frauen 7,4 Jahre früher als die Allgemeinbevölkerung in den Erhebungsländern.

### Mangelndes Vertrauen in das Rechtssystem

Obwohl das Vertrauen in Polizei und Rechtssystem gestiegen ist, melden weniger als sechs Prozent der diskriminierten Roma die Vorfälle. Die jahrzehntelangen Erfahrungen bezüglich Diskriminierung, rassistischer Vorurteile und ungleicher Behandlung durch die Exekutive und Justiz führen zu Misstrauen in die Rechtssysteme ihrer Länder.

### Traveller, eine eigenständige Bevölkerungsgruppe

Die Studie erfasst neben den Roma auch die Irish Traveller, eine eigenständige Gemeinschaft irischen Ursprungs. Diese auch als Pavee, Tinker oder lucht siúil ▶



*Die Wohnsituation bleibt für viele Angehörige der Volksgruppe weiterhin prekär.*

Foto: KV-Roma

bezeichnete Bevölkerungsgruppe lebt vor allem in Irland, Großbritannien und den USA. Während die Roma eine ethnische Gruppe darstellen, sind die Traveller eine soziokulturelle Gruppe – beide sind weder ethnisch verwandt noch teilen sie zwangsläufig dieselbe Lebensweise. Die oft unterstellte mobile Lebensweise beider Gruppen entspricht heute vielfach nicht mehr der Realität und basiert häufig auf Vorurteilen. Aufgrund der Teilnahme Irlands an der Erhebung werden die Traveller in der Untersuchung mitberücksichtigt.

Soziologisch sind sie mit den mitteleuropäischen Jenischen und spanischen Mercheros vergleichbar. Alle drei Gruppen kombinierten traditionell das Altwarensammeln mit dem Wanderhandwerk und dem Hausierhandel. Auf europapolitischer Ebene wird für sie und andere mobile Gemeinschaften der Überbegriff Travellers bzw. Gens de Voyage verwendet.

### **EU-Strategie und verfehlte Ziele**

Die Europäische Union engagiert sich seit 2011 für die Integration der Roma: Damals wurde der erste EU-Rahmen für nationale Strategien zur Integration der Roma bis 2020 verabschiedet. Darin wurden die Mitgliedstaaten aufgefordert, wirksame Maßnahmen auf die durchzuführen. Diese Strategie setzt auf vier Schwerpunktbereiche: **Gleichstellung und Inklusion, Bildung, Beschäftigung, Gesundheitsvorsorge und Wohnen**. Alle EU-Mitgliedstaaten wurden aufgefordert, nationale Roma-Kontaktstellen einzurichten. In Österreich ist diese Kontaktstelle im Bundeskanzleramt in der Abteilung für Volksgruppenangelegenheiten angesiedelt. Sie koordiniert die

Umsetzung des EU-Rahmens auf nationaler Ebene und fungiert als Vermittlerin zu Roma-spezifischen Anliegen aus der Zivilgesellschaft, aus Verwaltung und Politik.

Im Oktober 2020 veröffentlichte die Europäische Kommission den aktuellen strategischen EU-Rahmen zu Gleichstellung, Inklusion und Teilhabe der Roma bis 2030. Die ergänzende Ratsempfehlung wurde im März 2021 im schriftlichen Verfahren angenommen. Ein zentrales Ziel ist die Bekämpfung von Antiziganismus und Diskriminierung in allen Lebensbereichen. Jeder EU-Mitgliedstaat hatte vor diesem Hintergrund nationale Strategien zur Inklusion der Roma auszuarbeiten.

Doch die FRA warnt eindringlich: Die EU-Ziele für 2030 werden voraussichtlich nicht erreicht. Nur die Ziele beim Zugang zu Beschäftigung scheinen erreichbar. „Dieser Bericht zeigt, dass Antiziganismus weiterhin das Leben von Roma und Fahrenden in der EU zerstört. Ein besserer Zugang zu Wohnraum und Arbeitsplätzen ist eine Sache, aber ein Leben frei von Diskriminierung und Vorurteilen ist eine andere. Wir können keine marginalen Fortschritte akzeptieren“, erklärt FRA-Direktorin Sirpa Rautio.

Die FRA fordert die EU-Staaten auf, gezielt gegen Antiziganismus und Diskriminierung vorzugehen, Bildungsangebote zu verbessern, die schulische Segregation zu beenden und faire Beschäftigungsmöglichkeiten insbesondere für Frauen zu schaffen. Ohne entschlossenes politisches Handeln droht eine weitere Generation von Roma und Traveller in gesellschaftlicher Marginalisierung aufzuwachsen.

# „Das Parlament ist ein Ort der Beteiligung“

David Pinchasov erzählt über die Arbeit im Demokratikum der Parlamentsdirektion

Die Parlamentsdirektion ist die zentrale Verwaltungs- und Serviceeinrichtung des österreichischen Parlaments. Sie unterstützt den Nationalrat, den Bundesrat sowie deren Organe und Abgeordnete bei der Erfüllung ihrer Aufgaben. Als parteipolitisch neutrale und weisungsfreie Einrichtung sorgt die Parlamentsdirektion dafür, dass der parlamentarische Betrieb organisatorisch, rechtlich, technisch und administrativ reibungslos funktioniert.

Der Dienst 5 „Demokratikum“ innerhalb der Parlamentsdirektion ist eine zentrale Einheit des Parlaments mit dem Ziel, Parlamentarismus, Demokratie und staatsbürgerliches Bewusstsein in der Öffentlichkeit zu fördern. Der Dienst gliedert sich in vier Abteilungen. Die Abteilung 5.2 – Dialogplattform Staat & Gesellschaft fördert durch verschiedene Formate und Plattformen den Austausch und Dialog zu gesellschaftlich relevanten Themen. Sie sensibilisiert für demokratische Werte und Vielfalt im parlamentarischen Umfeld und entwickelt zugleich fachliche Konzepte für Veranstaltungen und Kampagnen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auch auf den autochthonen Volksgruppen – etwa durch die inhalt-

liche Vorbereitung und Umsetzung der Dialogplattform autochthoner Volksgruppen im Parlament. Das fünfköpfige Team besteht aus dem Leiter **David Pinchasov**, **Thomas Kassl**, **Andrea Greiner**, **Rifka Junger** und **Christina Kovatch-Jamanka**. Abteilungsleiter Pinchasov gewährt im Interview mit **Andreas Sarközi** interessante Einblicke in die Tätigkeit des Teams.

*Seit wann gibt es die Dialogplattform Staat & Gesellschaft und warum braucht es Ihrer Meinung nach diese Abteilung?*

In der jetzigen Form gibt es die Dialogplattform seit Mitte 2024 – mit einer klaren Mission und klaren thematischen Schwerpunkten: Volksgruppen, Antisemitismusprävention, Inklusion und Diversität. Viele der Formate, die wir heute betreuen, bestehen allerdings schon länger – etwa die Antisemitismusstudie des Parlaments seit 2018 oder die Dialogplattform autochthoner Volksgruppen seit 2022. Durch die Bündelung dieser Themen in einer eigenen Abteilung werden sie sichtbarer, strategischer verknüpft und in ihrer Bedeutung für das demokratische Miteinander aufgewertet. Das ist wichtig, weil über die inhaltliche Arbeit hinaus so Räume für Begegnung ▶



und Austausch entstehen, in denen zentrale Themen unserer Demokratie gemeinsam mit den verschiedensten Stakeholdern angesprochen und diskutiert werden können – Themen, die unser demokratisches Miteinander prägen. Und schließlich geht es ja darum, Brücken zu bauen – eben zwischen dem Staat und der Gesellschaft, aber auch zwischen Tradition und Gegenwart und hin zu einer Zukunft, in der Vielfalt und Dialog noch stärker als selbstverständlicher Teil unserer demokratischen Kultur gelebt werden.

*Welche Kompetenzen und Fähigkeiten sind in Ihrem Arbeitsbereich besonders gefragt?*

In unserem Bereich braucht es eine gute Balance aus Fachwissen, Freude an der Zusammenarbeit mit Menschen und Fingerspitzengefühl. Wir arbeiten an Themen, die oft sensibel sind und stark mit Identität, Geschichte und gesellschaftlicher Realität zu tun haben – da sind Empathie, Dialogfähigkeit und ein respektvoller Umgang entscheidend. Gleichzeitig ist vorausschauendes Denken wichtig: gesellschaftliche Entwicklungen einordnen, Netzwerke aufzubauen und Formate schaffen, die nachhaltigen Austausch ermöglichen. Und bei der Vielzahl an Projekten und Themen ist es natürlich auch wichtig, immer den Überblick zu behalten und gleichzeitig Raum für kreative und inhaltlich fundierte Arbeit zu schaffen – dabei helfen mir die Fähigkeiten, die ich aus der Unternehmensberatung mitbringe, etwa Tools aus dem Projektmanagement. Und nicht zuletzt ist eine gewisse Ruhe und Offenheit gefragt – die Bereitschaft zuzuhören, immer wieder etwas Neues zu lernen und eben den Willen, Brücken zu bauen, auch wenn es manchmal Zeit braucht.

*Das Parlament ist nicht nur ein Arbeitsplatz von rund 490 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, sondern auch ein wichtiger und symbolträchtiger Ort der Demokratie. Wie prägt diese besondere Atmosphäre Ihre tägliche Arbeit?*

Im Parlamentsgebäude spürt man tatsächlich, dass hier Geschichte geschrieben wurde und täglich weitergeschrieben wird. Die Umgebung erinnert mich persönlich immer wieder daran, dass Demokratie nicht selbstverständlich ist, sondern jeden Tag gepflegt und verteidigt werden muss. Gerade in Zeiten, in denen soziale Medien und künstliche Intelligenz den öffentlichen Diskurs prägen, wird das besonders deutlich. Fakten und Meinungen verschwimmen, Polarisierung nimmt zu und Vertrauen in Institutionen steht unter Druck. Umso wichtiger ist es, Räume für echten Dialog und Begegnung zu schaffen, jenseits von Algorithmen und Echokammern – und welcher Ort ist dafür passender als das Parlamentsgebäude?

*Zwischen Parlament, Zivilgesellschaft und Wissenschaft braucht es einen kontinuierlichen Austausch. Dafür braucht es passende Formate und Plattformen. Aber wie entstehen eigentlich die Ideen, die ausgearbeitet und umgesetzt werden – und schließlich zu öffentlichen Veranstaltungen führen?*

Viele Ideen entstehen auf Basis der aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und im Austausch mit



Thomas Kassl und David Pinasov im Gespräch mit Andreas Sarközi.

unseren Partnerinnen und Partnern aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Praxis. Wir beobachten laufend Trends, hören zu und bringen unterschiedliche Perspektiven zusammen. Daraus ergeben sich Themen, die wir dann gemeinsam inhaltlich vertiefen und weiterentwickeln. Wichtig ist uns dabei, dass Formate im Dialog mit den Stakeholdern, Kooperationspartnern und natürlich auch in Abstimmung mit den anderen Abteilungen im Haus entstehen. So entwickeln sich Veranstaltungen und Formate, die möglichst relevant sind, Resonanz erzeugen und den gesellschaftlichen Diskurs bereichern können.

*In Österreich gibt es sechs anerkannte Volksgruppen. Wie nehmen Sie deren Tätigkeit wahr. Wie erfolgen Austausch und Zusammenarbeit mit Ihrer Abteilung?*

Die Volksgruppen leisten hervorragende Arbeit – sie bewahren ihre Sprache, Kultur und Tradition und prägen auch aktiv das heutige Österreich mit. Der Austausch mit ihnen erfolgt in erster Linie über den Volksgruppenbeirat und ist eng, vertrauensvoll und partnerschaftlich. Über die Dialogplattform autochthoner Volksgruppen im Parlament fördern wir den direkten Dialog auch mit politischen Entscheidungsträgern, um Anliegen sichtbar zu machen, aktuelle Entwicklungen zu besprechen und gemeinsame Impulse für die Zukunft zu setzen.

*Hatten Sie in der Vergangenheit Kenntnis und Erfahrung mit Volksgruppenthemen?*

Ja, erfreulicherweise immer wieder, unter anderem durch meine Tätigkeit in der Jüdischen Hochschülerschaft war ich immer wieder mit Fragen kultureller Vielfalt und Identität befasst – Themen, die eng mit den Anliegen der Volksgruppen verwandt sind. Und es gab auch viele direkte Berührungspunkte, zum Beispiel durch gemeinsame Projekte und den Austausch mit Studierenden aus der Volksgruppe der Roma. Eine Bildungsreise zur Gedenkstätte Yad Vashem nach Jerusalem, bei der das gemeinsame Erinnern und das gegenseitige Lernen im Mittelpunkt standen, ist mir besonders in

Erinnerung geblieben. Durch meine Arbeit im Parlament hat sich mein Wissen über die Volksgruppen natürlich noch einmal vertieft. Besonders prägend war für mich, in den vergangenen Jahren die Zeremonie anlässlich des Nationalen Roma-Gedenktages moderieren zu dürfen – ein Moment, der zeigt, wie Erinnerung, Solidarität und gesellschaftlicher Dialog zusammenwirken.

*Zurzeit ist ein Projekt im Laufen, das die Volksgruppen im Parlament sichtbarer machen soll. Können Sie uns das Vorhaben und die Ziele vorstellen?*

Ja, das ist für uns wirklich ein Herzensprojekt. Im kommenden Jahr feiern wir das 50-jährige Jubiläum des Volksgruppengesetzes – das nehmen wir zum Anlass, um die autochthonen Volksgruppen im Parlament noch sichtbarer zu machen. Geplant sind unter anderem eine Ausstellung im Besucherzentrum, digitale Formate, Führungen, Workshops und eine Reihe von Veranstaltungen. All diese Initiativen sollen zeigen, dass die Volksgruppen nicht nur Teil unserer Geschichte, sondern ein lebendiger und gestaltender Teil unserer Gesellschaft sind. Dabei geht es darum, ihren Beitrag sowie ihre Sprache, Kultur und Identität zu würdigen – und die Bedeutung von Vielfalt für das demokratische Miteinander bewusst zu machen.

*Was haben Sie persönlich in Ihrer Arbeit am meisten gelernt? Wie hat sich Ihr Blick auf bestimmte Themen verändert?*

Ich habe erkannt, dass echte Wirkung dann entsteht, wenn Menschen miteinander ins Gespräch kommen. Coalition Building – also Allianzen zu schaffen, gerade auch zwischen Minderheiten – stärkt die Solidarität und den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Gleichzeitig bin ich wachsamer geworden, denn Desinformation, Polarisierung und die Dynamik sozialer Medien zeigen, dass Demokratie vielen Gefahren ausgesetzt ist und offene Räume für Dialog, Respekt und kritisches Denken braucht. Diese Verantwortung steht für mich im Zentrum meiner Arbeit.



Die Parlamentsbibliothek zeigt eine Auswahl von Publikationen zum Thema österreichische Volksgruppen.

*Staatsbürgerinnen und Staatsbürger zweifeln, ob ihre Stimmen im parlamentarischen Prozess überhaupt gehört werden. Es besteht bei bestimmten polarisierenden Themen die Skepsis, ob sie überhaupt wahrgenommen werden. Was möchten Sie diesen Menschen, vor allem jungen Menschen, mitgeben?*

Ich würde sagen: Demokratie lebt davon, dass man sich einmischt, auch wenn es manchmal mühsam erscheint. Jede Stimme, jeder Beitrag, jedes Engagement zählt, auch wenn die Wirkung nicht immer sofort sichtbar ist. Das Parlament ist nicht nur ein Ort der Politik, sondern ein Ort der Beteiligung. Und je mehr Menschen sich beteiligen, desto stärker wird unsere Demokratie – das ist gerade für junge Menschen die vielleicht wichtigste Botschaft.

### **Das Team**

**David Pinchasov:** Studium der Wirtschaftswissenschaften an der Wirtschaftsuniversität Wien und an der University of Sydney (MSc MIM). Nach dem Studium arbeitete er als Unternehmensberater bei McKinsey & Company, bevor er als Referent für Gedenkangelegenheiten und bildungspolitische Themen in das Büro des ehemaligen Nationalratspräsidenten Wolfgang Sobotka wechselte. Seit 2024 leitet er die Abteilung 5.2 in der Parlamentsdirektion.

**Thomas Kassl:** Abschluss der Handelsakademie, studierte einige Jahre Medizin und Theologie an der Universität Graz. Als Angehöriger der slowenischen Volksgruppe war er knapp 20 Jahre lang im Amt der Kärntner Landesregierung im Volksgruppenbüro tätig, seit 2014 auch in leitender Funktion. Seit 2021 ist er in der Parlamentsdirektion, wo er das Thema der autochthonen Volksgruppen betreut und seine langjährige Erfahrung in diesem Bereich einbringt.

**Rifka Junger:** Studium Jüdische Geschichte an der Yeshiva University in den USA (MA). Als orthodoxe Jüdin und Historikerin war sie als Beraterin, Journalistin und Lehrerin tätig und leitete mehrere Projekte zu jüdischem Leben und jüdischer Geschichte. Seit 2022 arbeitet sie in der Parlamentsdirektion zu den Themen Bekämpfung von Antisemitismus und Holocaust-Gedenken.

**Andrea Greiner:** Lehramtsstudium in Geschichte und Deutscher Philologie an der Universität Wien und Universität Barcelona (Magistra). Sie ist staatlich geprüfte Fremdenführerin und macht eine Ausbildung zur Psychotherapeutin. Beruflich war sie in verschiedenen Funktionen im Kultur- und Sozialbereich tätig; seit 2019 arbeitet sie in der Parlamentsdirektion im Bereich Demokratiebildung und ist derzeit Referentin für den Fachbereich Inklusion.

**Christina Kovatch:** Nach der Matura Abschluss der Lehre als Bürokauffrau. Sie sammelte anschließend Berufserfahrung in verschiedenen Branchen der Privatwirtschaft. Seit 2016 ist sie in der Parlamentsdirektion als Verwaltungsassistentin tätig.

## Gedenken in Lackenbach

# „Entschieden gegen jede Form von Rassismus eintreten“

**Bundesministerin Anna Sporrer mahnte am Mahnmal für Roma und Sinti gegen Hass, Diskriminierung und Ausgrenzung**

Mehr als 40 Jahre nach der Errichtung des Mahnmals fand am 15. November 2025 die jährliche Gedenkveranstaltung in Lackenbach statt. Bürgermeister **Christian Weninger** begrüßte zahlreiche Ehrengäste, darunter die politischen Gedenkredner Bundesministerin für Justiz **Anna Sporrer** und Landesrat **Heinrich Dorner**. Vertreterinnen und Vertreter der Roma-Volksgruppe mit dem Vorsitzenden des Volksgruppenbeirates **Emmerich Gärtner-Horvath**, Abordnungen der Kirchen sowie Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Oberpullendorf nahmen an der Gedenkfeier teil. Neben den hochrangigen politischen Vertretern wie der burgenländischen Landtagspräsidentin **Astrid Eisenkopf** und der Vorständin des Nationalfonds **Judith Pfeffer** gedachten auch Vertreter der Diplomatie, des Bundesheeres sowie der Opferverbände der Opfer.

### **Hass und Diskriminierung nicht verschwunden**

Im Gedenkjahr 2025 spannten die Schülerinnen und Schüler der **Klasse 6A des BORG Oberpullendorf** einen weiten historischen Bogen von den dunklen Kapiteln der Vergangenheit bis in die Gegenwart. Sie erinnerten an zentrale Wendepunkte der österreichischen Geschichte: Vor 100 Jahren wurde Eisenstadt zur Landeshauptstadt des Burgenlandes bestimmt, vor 90 Jahren wurden mit den Nürnberger Gesetzen Juden, Roma und Sinti entreicht, vor 80 Jahren endete der Zweite Weltkrieg, vor 70 Jahren brachte der Staatsvertrag Österreich die Souveränität zurück und vor 30 Jahren trat das Land der EU bei. Die Jugendlichen machten deutlich, dass Hass und Diskriminierung nicht einfach verschwunden sind. Das Bombenattentat auf vier Roma 1995, nur einen Monat nach dem EU-Beitritt, zeige dies ebenso wie die Tatsache, dass Roma und Sinti bis heute Vorurteilen ausgesetzt seien. Die Jugendlichen betonten, dass es in ihrer Verantwortung liege, Vorurteile abzubauen, füreinander einzustehen und Vielfalt als Segen zu begreifen. Diese Verantwortung beginne hier und jetzt und müsse ein Leben lang weitergegeben werden, damit sich die Geschichte nie wiederhole.

### **Mangelnde Fortschritte bei EU-Roma-Strategie**

Christian Klippl, Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma, betonte in seiner Ansprache die

Bedeutung der Erinnerung für die Roma-Volksgruppe. „Lackenbach ist für uns kein Name aus den Geschichtsbüchern. Er ist ein Ort, der in unserer kollektiven Erinnerung unvergesslich ist“, sagte Klippl. Er verwies auf das Jahr 1995, das mit dem Bombenattentat von Oberwart, bei dem fünf Roma-Männer getötet wurden, und der Errichtung des Volksgruppenbeirates zwei einschneidende Ereignisse für die Roma-Volksgruppe markierte.

Klippl kritisierte die mangelnden Fortschritte bei der Umsetzung der EU-Roma-Strategie. Seit ihrer Einführung 2011 seien bis heute nur geringe Verbesserungen erzielt worden. Der jüngste Bericht der EU-Grundrechteagentur zeige, dass sich durch die Inklusionsmaßnahmen die Erwerbstätigkeit zwar verbessert habe, Armut und Diskriminierung jedoch weiterhin in hohem Ausmaß bestehen. Die Agentur komme zum Schluss, dass es wenig wahrscheinlich sei, dass die EU-Mitgliedstaaten die festgelegten Ziele bis 2030 vollständig erreichen werden. „Das empfinde ich nicht nur als bedauerlich, sondern als zutiefst beschämend“, so Klippl.

### **Schwindendes Demokratievertrauen**

Landesrat Heinrich Dorner, der den erkrankten Landeshauptmann **Hans Peter Doskozil** vertrat, warnte vor dem schwindenden Vertrauen in demokratische Werte in Europa. Er verwies auf aktuelle Erhebungen, wonach



*Jugendliche erinnern an die Bedeutung historischer Verantwortung.*

Justizministerin Anna Sporrer, Landesrat Heinrich Dorner, Emmerich Gärtner-Horvath, Landtagspräsidentin Astrid Eisenkopf, Christian Klippl (v.l.).



Foto: KV-Roma

in vielen westeuropäischen Ländern das Vertrauen in die Demokratie auf einem Tiefststand angelangt sei. „Solche Situationen sind ein Nährboden für die, die keine Lösungen, sondern Schuldige suchen“, mahnte Dorner. Er forderte soziale Gerechtigkeit und Dialog statt Konflikt. Besonders in Zeiten globaler Vernetzung und sozialer Medien sei Achtsamkeit im Umgang mit Informationen geboten: „Wir leben im Zeitalter der Digitalisierung, wir leben im Zeitalter einer fortschreitenden künstlichen Intelligenz. Diese Entwicklungen machen es nicht leichter, die notwendigen Aufgaben zu bewerkstelligen. Der Auftrag der Politik ist es, richtige Maßnahmen zu setzen und auf die Daseinsvorsorge zu achten – auf Gesundheitsversorgung, leistbares Wohnen, Mobilität und Bildung.“ Dorner würdigte den Einsatz der Roma-Vereine. An die anwesenden Schülerinnen und Schüler gerichtet sagte er: „Ihr seid unsere Zukunft. Geht mit diesen Herausforderungen wirklich, wirklich sensibel um.“

### Verantwortung für Erinnerungsarbeit

Bundesministerin Anna Sporrer bekräftigte ihr Engagement gegen Diskriminierung und Hass: „Wir müssen auf allen Ebenen entschieden gegen jede Form von Diskriminierung und Rassismus eintreten – im zivilgesellschaftlichen Engagement, mit den Mitteln des Rechts und im Alltag, auch online.“ Besonders würdigte das Regierungsmitglied den Gründer des Kulturvereins österreichischer Roma **Rudolf Sarközi**, der im Lager Lackenbach geboren worden war und sich Zeit seines Lebens mit Nachdruck für die Rechte seiner Volksgruppe einsetzte. Als Beispiel für die junge Generation nannte sie **Sarah Gärtner-Horvath**, deren Lesung sie kürzlich im Parlament bei der Feier zu „30 Jahre Nationalfonds der Republik Österreich“ beigewohnt habe. „Diese junge weibliche Stimme gibt mir Hoffnung, wenn ich an die Zukunft der Volksgruppe denke“, sagte Sporrer. Die Ministerin unterstrich die Verantwortung für Erinnerungsarbeit: „Lehren aus der

Geschichte ziehen kann nur, wer die Geschichte kennt.“ Gerade weil immer weniger Zeitzeugen vom erlebten Schrecken berichten könnten, sei die Auseinandersetzung künftiger Generationen mit der Geschichte umso wichtiger. Sie dankte allen Roma-Aktivisten und Vereinen für ihren unermüdlichen Einsatz. Justizministerin Anna Sporrer, die vor über 15 Jahren als Beamte im Bundeskanzleramt mit der Umsetzung der EU-Roma-Strategie betraut war, hob die Bedeutung des Mahnmals als „Prüfstand für unsere Gegenwart und Zukunft“ hervor.

Ein ökumenisches Gebet, geleitet von Superintendent **Robert Jonischkeit**, **Manuela Horvath**, Dechant **Shinto Michael** und Pfarrer **Matthias A. Platzer** ehrte die Opfer und rief zu Versöhnung auf. Die Gedenkfeier, die musikalisch von der **Balkan Combo** begleitet wurde, endete mit einer Kranzniederlegung am Mahnmal und der burgenländischen Landeshymne.

Das Lager Lackenbach wurde 1940 auf dem Schaflerhof, einem ehemaligen Gutshof der Familie Esterházy, errichtet. Es war das größte nationalsozialistische Zwangsarbeitslager für Roma und Sinti auf österreichischem Gebiet. Zunächst waren 180 Häftlinge untergebracht, doch durch Masseneinweisungen stieg die Zahl massiv an. Im November 1941 erreichte das Lager mit 2.335 Personen seinen Häftlingshochstand. Von hier aus wurden Menschen in das Ghetto Łódź/Litzmannstadt und in die Vernichtungslager Chelmno/Kulmhof und Auschwitz-Birkenau deportiert. Die unmenschlichen Lebensbedingungen, gekennzeichnet durch Hunger, Krankheiten und Gewalt, forderten zahlreiche Todesopfer. Männer, Frauen und Kinder mussten Zwangsarbeit in Forstbetrieben, auf Bauernhöfen, in Ziegeleien und beim Straßenbau leisten. Von den insgesamt rund 4.000 im Lager Lackenbach internierten Menschen wurden im April 1945 nur noch 300 bis 400 Häftlinge von sowjetischen Truppen befreit.

## Festveranstaltung im Parlament

# 30 Jahre Nationalfonds der Republik Österreich

Anlässlich des 50. Jahrestages der Unabhängigkeitserklärung und der Wiederherstellung der Republik Österreich wurde der Nationalfonds geschaffen. Das „Bundesgesetz über den Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus“ wurde am 1. Juni 1995 im Nationalrat beschlossen, am 30. Juni erfolgte die Kundmachung im Bundesgesetzblatt. Per 27. April 1995, dem Jahrestag der Unabhängigkeitserklärung, trat das Gesetz rückwirkend in Kraft. Mit der Einrichtung des Nationalfonds der Republik Österreich wurde 50 Jahre nach dem Ende der NS-Diktatur ein klares und dauerhaftes Zeichen der historischen Verantwortung gegenüber den Opfern des Nationalsozialismus gesetzt.

Im Rahmen einer Festveranstaltung am 10. November 2025 richtete der Nationalfonds an seinem Entstehungsort den Blick zurück auf 30 Jahre gelebte Verantwortung – und zugleich nach vorne auf die Aufgaben der Gegenwart und Zukunft.

### Historisch bedeutsamer Schritt

Der Zweite Nationalratspräsident und Kuratoriumsvorsitzende des Nationalfonds **Peter Haubner** betonte in seiner Eröffnungsrede, dass mit der Einrichtung des Nationalfonds ein wichtiger Schritt gesetzt worden war, um Geschichte zu schreiben. „Mit der Gründung des Nationalfonds hat sich Österreich dazu bekannt, dass das vom NS-Terrorregime verursachte Leid niemals vergessen, relativiert, verdrängt oder verharmlost werden dürfe“, so Haubner. Er dankte allen Akteurinnen und Akteuren, die die Arbeit des Nationalfonds ermöglicht haben. Seit der Gründung konnte der Fonds rund 3.200 Projekte und Programme mit insgesamt über 40 Mio. Euro fördern.

Bundespräsident **Alexander Van der Bellen** verwies in seiner Festrede darauf, dass nach 1945 in Österreich über die NS-Gräueltaten großes Schweigen und Verdrängung geherrscht habe. Erst 1991 habe der damalige Bundeskanzler **Franz Vranitzky** vor dem Parlament ausdrücklich die Mitverantwortung der Österreicherinnen und Österreicher an den NS-Verbrechen einbekannt. Einen großen Dank richtete der Bundespräsident an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalfonds, die es vielen Überlebenden möglich gemacht haben, sich wieder als Teil Österreichs zu fühlen.

### Gespräch mit Franz Vranitzky und Andreas Khol

Über die Hintergründe der Entstehung des Fonds und die Bedeutung dieses Schrittes sprachen Nationalratspräsident a. D. **Andreas Khol** und Bundeskanzler a. D. **Franz**



Foto: Parlamentsdirektion/Johannes Zinner

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Nationalfonds.

**Vranitzky** in einem von der Nationalfonds-Vorständin **Hannah Lessing** geleiteten Gespräch. Angesprochen auf seine viel beachtete Rede am 8. Juli 1991 erinnerte Vranitzky, wie offen der „Opfermythos“ davor gepflegt worden sei, und er räumte ein, dass dies für ihn einer „Lebenslüge“ gleichgekommen sei, auf der der Staat nicht weiter aufgebaut werden könne. Khol erklärte, dass mit dem Nationalfondsgesetz Österreich seiner moralischen Verpflichtung nachgekommen sei und es große Anstrengungen für dessen Beschluss in allen Fraktionen bedurfte.

### Lesung der dritten Generation

Den Abschluss bildete eine Lesung von Nachkommen der dritten Generation der Holocaustüberlebenden. Die Burgenland-Romni **Sarah Gärtner-Horvath** sprach über das Interviewprojekt zur Geschichte der Burgenland-Roma „Mri-Historija“ (Meine Geschichte), in dem Zeitzeugen über ihre Erlebnisse während der NS-Zeit erzählen. Diese Dokumentation (<http://www.romaservice.at/mrihist-ausgaben.shtml>) wurde von ihrem Vater **Emmerich Gärtner-Horvath**, Obmann des Verein Roma-Service, initiiert.

**Yuval Yaary** las aus den Erinnerungen seines Großvaters **Moshe Jahoda**. Dieser war Zeuge, als während der Novemberpogrome 1938 die Synagoge Turnertempel im 15. Wiener Gemeindebezirk brannte und damit ein Stück seiner Kindheit in Flammen aufging.

Ein ausführlicher Bericht über die Veranstaltung ist nachzulesen unter:

<https://www.nationalfonds.org/meldung/30-jahre-nationalfonds-gedenken-und-taetige-verantwortung>

# Weihnachtsgeschichte Ein Licht der Hoffnung

Es war ein bitterkalter Dezember in der österreichischen Nachkriegszeit. Die Dörfer und Städte trugen noch die Narben des Krieges, die Straßen waren voller Trümmer und viele Häuser standen leer oder halb zerstört. Im Osten Österreichs, in einer kleinen Siedlung am Rande eines verschneiten Feldes, lebte die Roma-Familie Horvath, die nach all den Jahren der Not immer noch zusammenhielt. Armut war ihr ständiger Begleiter, doch die drei Kinder kannten Hoffnung, selbst wenn sie nur in kleinen Funken auftauchte. Die Häuser waren klein und schlicht, die Straßen vereist und hinter manchem Fenster flackerte nur ein Kerzenlicht. Die Jüngste, Maria, stand an der Tür ihres kleinen Hauses und blickte auf die gefrorenen Felder. Ihre Finger waren rot vor Kälte, ihre Füße in abgetragenen Schuhen kaum geschützt. „Mama“, fragte sie zaghaft, „wird dieses Jahr Weihnachten zu uns kommen?“ Ihre Mutter zog sie an sich, wärmte ihre Hände zwischen den eigenen und lächelte schwach. „Weihnachten“, sagte sie leise, „kommt nicht immer mit Geschenken. Manchmal bringt es nur ein kleines Licht der Hoffnung. Und manchmal reicht das Licht eines Herzens, um die Dunkelheit zu vertreiben.“

Die Kinder der Siedlung sammelten alte Holzreste, um ein Feuer zu entfachen, das ihnen Wärme spenden sollte. Sie lachten miteinander, trotz der Kälte, trotz der leeren Mägen, denn in ihren Herzen brannte ein Feuer, das stärker war als der Hunger. Sie spielten mit selbst gebastelten Puppen, einem alten Ball und den wenigen Schätzen, die sie von der Hand in den Mund besaßen.

Am Nachmittag setzte sich die Großmutter zu den Kindern. Sie erzählte von einem besonderen Stern, der in der dunkelsten Nacht leuchtet, für die, die ihr Herz nicht verloren haben. „Wenn ihr teilt, hilft und zusammenhält“, sagte sie, „wird der Stern heller als alle Kerzen in der Welt.“ Maria blickte nach oben, wo der Himmel nur schwer zu sehen war, weil Rauch von den wenigen Feuerstellen die Luft verdunkelte. Doch da, zwischen den

Wolkenfetzen, funkelte ein einzelner Lichtpunkt. Maria lächelte. „Vielleicht ist das unser Stern“, flüsterte sie.

Am Heiligabend geschah etwas, das wie ein kleines Wunder wirkte. Die Nachbarn, selbst kaum bessergestellt, hatten heimlich kleine Geschenke vorbereitet: ein Paar gestrickte Handschuhe, ein Stück Brot, eine Kerze oder ein paar Kekse. Maria öffnete ihr Päckchen und fand darin eine kleine Holzpuppe, handgeschnitten und sorgfältig bemalt. Tränen stiegen ihr in die Augen. „Es ist so schön!“, flüsterte sie. „Aber noch schöner ist, dass wir nicht alleine sind.“ Die Kinder spielten im Schnee, sangen alte Lieder, teilten die Kekse und wärmten sich gegenseitig. Über der Siedlung funkelte der Stern hell und klar, als wollte er ihnen sagen: „Hier, mitten in Not und Kälte, brennt ein Licht, das niemand auslöschen kann.“

Am Abend versammelten sich die Erwachsenen und Kinder um das Feuer auf dem kleinen Platz der Siedlung. Maria hielt die Hand ihrer Mutter und flüsterte: „Vielleicht kommt der Weihnachtsmann nicht vom Himmel, sondern durch Menschen, die teilen, helfen und ein Herz für andere haben.“ Die Mutter nickte, zog sie sanft an sich. „Ja, mein Herz. Und wenn du den Stern siehst, erinnere dich daran: Hoffnung ist stärker als Hunger, Kälte und Leid. Sie trägt uns durch die dunkelsten Nächte.“

In dieser Nacht schliefen die Kinder friedlich ein. Die Armut konnte ihr Lachen nicht nehmen, die Kälte nicht ihr Herz. Über der Siedlung leuchtete der Stern, ein Symbol für Zusammenhalt, Mut und das Vertrauen darauf, dass auch nach dunklen Zeiten die Hoffnung wiedergekehrt. Und so wurde der Stern nicht nur ein Himmelszeichen, sondern ein Licht, das die Kinder in ihren Träumen begleitete, ein Versprechen, dass Liebe, Gemeinschaft und Hoffnung stärker sind als jede Not.



# Romanes sprechen / Romanes te vakerel

## Eigenschaftswörter      Ajgenschoftakere alava

schön	schukar
groß	baro
klein	tikno
freundlich	kedveschno
nett	loschando
mutig	traunimo
fleißig	flajsi
höflich	pativalo
fröhlich	vojaschno
ehrlich	pativalo
hilfsbereit	pomoschutno
aufgeregt	holjardo
überrascht	perpleksi
sauber	schuscho
schmutzig	melalo
hungrig	bokalo
glücklich	bastalo
traurig	brigaschno
neu	nevo
alt	phuro
teuer	kutschvalo
billig	lasno
kaputt	pujsto
hell	ududano
dunkel	schitikno
warm	tato
kalt	schudro
sonnig	khamalo

**Das Kind ist hungrig**

**O tschau bokalo hi**

**Sie war überrascht vom Geschenk**

**Oj perpleksi sina le dipestar**

**Die Nachbarin ist sehr hilfsbereit**

**I nochberkija igen pomoschutni hi**

**Die Hose ist schmutzig**

**I holev melali hi**

**Das Auto ist schon sehr alt**

**O verda imar igen phuro hi**

**Im Winter wird es schon früh dunkel**

**Ando dschend imar sik schitikno ol**

## Küche der Roma/I kohna le Romendar

# Grammelpogatschen – Cirkane pogatscha

**Pogatschen** (Pogácsa auf Ungarisch) sind kleine, runde, herzhafte Gebäckstücke aus Hefeteig, die in Österreich (Burgenland), Ungarn, Kroatien, Serbien und Slowenien verbreitet sind. Sie sind eine salzige Gebäckart und als Snack beliebt – besonders bei Weinverkostungen. Die bekannteste Variation sind Grammelpogatschen. Alternativ kann statt den Grammeln Käse verwendet werden.

Grammeln (auch Grieben genannt) sind kleine, goldbraune, knusprige Stückchen, die beim Erhitzen (Auslassen) von rohem Schweinespeck entstehen. Sie sind ein traditionelles Produkt bei der Schmalzherstellung. Der Geschmack der Grammeln ist leicht nussig, intensiv im Geschmack. Von der Konsistenz sind sie außen knusprig und innen etwas weich.

### Zutaten:

200 Gramm Grammeln  
 500 Gramm Weizenmehl (glatt 700)  
 1 Päckchen Trockengerm  
 2 TL Salz  
 2 TL Kristallzucker  
 ½ TL Pfeffer weiß gemahlen  
 2 Eier  
 230 ml Milch (lauwarm)  
 7 EL Weißwein

Weiters: 1 Ei (zum Bestreichen)

### Zubereitung:

Zuerst die Grammeln fein hacken – wer möchte, kann sie auch faschieren. Die Grammeln zusammen mit allen übrigen Zutaten in eine Schüssel geben und zu einem geschmeidigen Germteig kneten. Anschließend den Teig auf eine leicht bemehlte Arbeitsfläche legen, kurz durchkneten und mit dem Rollholz (Nudelwalker) fingerdick zu einem Rechteck ausrollen.

Jetzt wird touriert, damit die Pogatscherl innen schön blättrig werden: Den oberen Teigrand bis zur Mitte einschlagen, dann den unteren Teil zur Mitte eingeschlagen. Danach die linke Seite zur Mitte falten und die rechte darüber klappen. Den Teig umdrehen, auf ein bemehltes Brett legen, mit einem Tuch abdecken und 30 Minuten entspannen lassen. Diesen Faltvorgang noch zweimal wiederholen.

Den fertig tourierten Teig etwa 1,5 cm dick ausrollen und mit einem runden Ausstecher ( $\varnothing$  4,5 cm bis 5 cm) Pogatscherl ausstechen. Die Teigstücke mit etwas Abstand auf ein Backblech mit Backpapier setzen – sie gehen beim Backen noch auf. Übrig gebliebenen Teig wieder zusammenkneten, ausrollen und weiter ausstechen, bis alles verarbeitet ist. Die Pogatscherl zugedeckt 30 Minuten rasten lassen. In der Zwischenzeit den Backofen auf 180 °C vorheizen. Vor dem Backen mit verquirtem Ei bestreichen und 20 Minuten goldgelb backen.

**Tipp:** Wer möchte, kann die Grammelpogatscherl mit grobem Salz und Kümmel bestreuen.



Grammelpogatschen:  
 Traditionell, herhaft  
 und unwiderstehlich.

## „Recht im Alltag – verständlich erklärt“

Unter dem Titel „Recht im Alltag – verständlich erklärt“ hielt am 23. September 2025 Gruppeninspektor **Alfred Schön** im Roma-Dokumentationszentrum des Kulturvereins österreichischer Roma einen Vortrag. Der Obmann des Kulturvereins österreichischer Roma **Christian Klippl** freute sich, den Vortragenden als langjährigen Freund des Vereins willkommen zu heißen.

Alfred Schön, Leiter des Referats für Diversität der Landespolizeidirektion Wien, behandelte in seinen Ausführungen Bereiche des Strafrechts und Zivilrechts, die Zuständigkeit der Polizei, Notrufnummern, Hilfe bei häuslicher Gewalt und das Thema Notwehr. Besonders bei Notwehr klärte Schön weit verbreitete Missverständnisse auf und betonte, dass Notwehr verhältnismäßig zur Bedrohung sein müsse und letztendlich ein Gericht entscheide, ob es sich tatsächlich um Notwehr handle.

Weitere Themenbereiche waren die Ausgehzeiten von Jugendlichen sowie die Altersgrenzen für den Konsum von Alkohol und Zigaretten. Der Exekutivebeamte verknüpfte diese wissenswerten rechtlichen Informationen mit Situationen und Fragestellungen, mit denen Menschen im Alltag konfrontiert werden. So stellt der



Foto: KV-Roma

Lärm von Straßenbahnen und Baustellen für Anrainer zwar eine Störung ihres Ruhebedürfnisses dar, ist jedoch rechtlich gesehen keine Lärmbelästigung. Lärmbelästigung muss nach rechtlicher Definition ungebührlich und störend sein. Auf besonderes Interesse stießen seine juristischen Ausführungen bezüglich E-Scooter und E-Bikes: Hier standen die Fragen im Mittelpunkt, bis zu welcher Leistung und Geschwindigkeit diese zugelassen sind und ab welchem Alter sowie wo diese im Straßenverkehr verwendet werden dürfen.

## KZ Gusen – Geschichte und Neugestaltung der Gedenkstätte

Am 4. November 2025 hielt der Historiker und Kurator der Gedenkstätte Mauthausen **Robert Vorberg** im Roma-Doku einen Vortrag zum Thema „Gusen im Wandel – Geschichte des KZ und Neugestaltung der Gedenkstätte“. Der Vortragende gliederte seine Ausführungen in zwei Hauptteile: die dunkle Geschichte des Konzentrationslagers Gusen und die aktuellen Pläne zur Umgestaltung der Gedenkstätte.

Im ersten Teil beleuchtete Vorberg die Geschichte des KZ-Komplexes Gusen, der aus drei Außenlagern des KZ Mauthausen bestand. Das Lager Gusen nahm dabei eine Sonderstellung im nationalsozialistischen Lagersystem ein. Zwischen 1939 und der Befreiung am

5. Mai 1945 wurden mindestens 71.000 Häftlinge aus ganz Europa nach Gusen deportiert, von denen rund 35.000 Menschen aufgrund der Zwangsarbeit in den Steinbrüchen und der Rüstungsindustrie ums Leben kamen.

Im zweiten Teil des Vortrags widmete sich Vorberg der Nachkriegsgeschichte und den aktuellen Neugestaltungsplänen. Anders als das Stammlager Mauthausen entwickelte sich Gusen zunächst nicht zu einem Gedenkort. Das Gelände wurde wirtschaftlich weitergenutzt, später entstand auf dem ehemaligen Lagergelände eine Wohnsiedlung. Auf Betreiben ehemaliger Häftlinge wurde eine inoffizielle Gedenkstätte mit Gedenktafel und Gedenkstein errichtet. Der Vortragende ging insbesondere auf die jüngsten Entwicklungen ein.

Um von Beginn an eine möglichst breite Einbindung aller regionalen, nationalen und internationalen Interessengruppen zu gewährleisten, initiierte die KZ-Gedenkstätte Mauthausen einen umfassenden Beteiligungsprozess zur Erarbeitung eines Masterplans mit gestalterischen und funktionalen Richtlinien. Im Juni 2025 kürte eine internationale Jury das Projekt des Wiener Architekturbüros „querkraft“ zum Gewinner eines EU-weiten Realisierungswettbewerbs. Weiter Informationen zu dem Projekt: <https://www.gusen-memorial.org/de/Neugestaltung/Film-Gusen-weiterdenken>



Foto: KV-Roma

## Historiker Gerhard Baumgartner vom Land Burgenland und der Republik Österreich ausgezeichnet

Am 25. September 2025 wurden in der ehemaligen Synagoge in Kobersdorf die Wissenschaftspreise des Landes Burgenland 2025 verliehen. Unter den Ausgezeichneten befand sich der Historiker und ehemalige Leiter des Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes **Gerhard Baumgartner**. Der Südburgenländer erhielt die Ehrung, für seine international anerkannte Expertise und seine wissenschaftlichen Publikationen. Baumgartner widmet sich seit beinahe vier Jahrzehnten insbesondere der Erforschung der Geschichte der Roma und Sinti sowie der jüdischen Bevölkerung. Sein Engagement für die Aufarbeitung der Verbrechen des Nationalsozialismus, etwa als Projektleiter zur Dokumentation der Holocaustopfer unter den österreichischen Roma und Sinti, bereichert die Erinnerungskultur nachhaltig. Mehr als 20 Jahre lang prägte er beim ORF Burgenland als Redakteur die ungarischsprachigen Fernsehsendungen. Als Kurator, Mitbegründer der Burgenländischen Forschungsgesellschaft und Mitherausgeber der Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften hat er die Geschichtsforschung nachhaltig beeinflusst.

Im Rahmen der Preisverleihung betonte Landesrat **Leonhard Schneemann** die außergewöhnlichen wissenschaftlichen Leistungen Baumgartners und sprach ihm



LR Leonhard Schneemann mit dem Preisträger Gerhard Baumgartner (v.l.).

Foto: Landesmedienservice Burgenland

seinen Dank für sein unermüdliches Engagement, kreative Schaffenskraft und Beharrlichkeit aus.

### Großes Ehrenzeichen

Mit Entschließung vom 7. März 2025 wurde Gerhard Baumgartner zudem am 3. November 2025 im Bundesministerium für Frauen, Wissenschaft und Forschung für seine hervorragenden Leistungen auf dem Gebiet der Wissenschaft das „Große Ehrenzeichen für Verdienste um die Republik Österreich“ verliehen.

## Buchpräsentation: **Großonkel Pauls Geigenbogen. Die Familiengeschichte eines preußischen Sinto**

Im Rahmen der Evening Lecture-Reihe des Mauthausen Memorials stellten am 20. November 2025 **Romeo Franz** und **Alexandra Senfft** ihr Buch „Großonkel Pauls Geigenbogen. Die Familiengeschichte eines preußischen Sinto“ am Wiener Standort der KZ-Gedenkstätte Mauthausen in der Argentinierstraße vor. Romeo Franz war von 2018 bis 2024 als erster Sinto Abgeordneter im Europäischen Parlament. In „Großonkel Pauls Geigenbogen“ erzählt der



Foto: KV-Roma

1966 in Kaiserslautern geborene Politiker und Musiker gemeinsam mit der Autorin Alexandra Senfft über das Leben seiner Familie vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute. Franz setzt sich seit vielen Jahren für die Bürgerrechte der Sinti und Roma ein.

Alexandra Senfft schreibt seit 1994 regelmäßig für deutsche und internationale Medien. Für ihr Buch „Schweigen tut weh. Eine deutsche Familiengeschichte“ wurde sie mit dem Deutschen Biografiepreis 2008 ausgezeichnet.

Seit mehr als 600 Jahren leben Sinti in Deutschland und sind untrennbar mit der deutschen Geschichte verbunden. Zunächst noch als Handwerker, Künstler und Kaufleute angesehen, gerieten sie schon bald ins Visier von Vorurteilen und Repressionen – bis hin zur systematischen Ausgrenzung und Verfolgung.

**Großonkel Pauls Geigenbogen.**  
Die Familiengeschichte eines preußischen Sinto  
Romeo Franz, Alexandra Senfft  
ca. 304 Seiten  
Hardcover mit Schutzumschlag inkl. Abbildungen  
ISBN: 978-3-442-31707-3



*Zum Weihnachtsfest entbietet der Vorstand des Kulturvereins österreichischer Roma allen Vereinsmitgliedern, Freundinnen und Freunden sowie unserer geschätzten Leserschaft die herzlichsten Wünsche. Wir danken Ihnen für Ihre Unterstützung und das Interesse, das Sie unserer Arbeit in diesem Jahr entgegengebracht haben. Ihr Vertrauen bedeutet uns sehr viel und gibt uns Kraft und Motivation, unseren Weg weiterzugehen.*

*Wir wünschen Ihnen einen besinnlichen Heiligen Abend sowie friedvolle und entspannte Weihnachtstage im Kreise Ihrer Liebsten. Zum Jahreswechsel einen erfolgreichen Start ins neue Jahr sowie Mut und Zuversicht, die richtigen Entscheidungen im neuen Jahr zu treffen. Möge das Jahr 2026 Ihnen Gesundheit, Erfolg und die Erfüllung Ihrer Wünsche bringen.*

*Frohe Weihnachten, viel Glück und Gesundheit im neuen Jahr!  
Schukar Boschitscha taj but bast taj  
sastipe ando nevo bersch*